

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa. Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Bedersstraße 28.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rofa. Belegungsgebühr zusätzlich 86 Rofa. Postgebühren. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Volkshochkonto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 22. August 1940

Nr. 197

## Minengürtel vor Ägyptens Küste

### Die ersten Auswirkungen der italienischen Totalblockade gegen das britische Empire

Von unserem Korrespondenten

v. l. Rom, 22. August. Nach der Erklärung der Blockade aller britischen Besitzungen im Mittelmeer, im Roten Meer, im Golf von Aden und den afrikanischen Gewässern wird in Rom erklärt, daß die Blockade im Augenblick der Notifizierung der italienischen Note in Kraft getreten sei und daß Italien bereits Vorkehrungen getroffen habe, die britischen Küsten in den obengenannten Meeren mit Minengürteln zu versehen. Darüber hinaus wird die Blockade auch durch andere Mittel effektiv gestaltet, die aus militärischen Gründen nicht näher angegeben werden können. Nach Meldungen aus Athen dürfte die Verhängung der

Totalblockade den Schiffsverkehr im östlichen Mittelmeer vollständig lahmlegen und die Seeverbindungen mit Ägypten ganz unterbinden.

Im Zusammenhang mit der Blockadeerklärung der Reichsregierung vom 17. August sieht übrigens England nunmehr auch seine überseeischen Besitzungen vom 62. Grad Nord bis zum Äquator blockiert. Es handelt sich bei dieser Aktion der Achse um einen einmaligen Vorgang in der Seekriegsgeschichte, da die größte Blockademacht von ehedem, England, von den Färöern bis zum Äquator das Schicksal erleidet, das es nicht nur seinen Feinden, sondern ganz Europa zudachte. Die Ausdehnung der Blockade auf

die ostafrikanischen Gewässer wurde Italien insbesondere durch die Besetzung der 600 Kilometer langen Küste Britisch-Somalilands ermöglicht. Durch die italienische Note wird das gesamte Mittelmeer für neutrale Schiffe, soweit sie bisher für englische Rechnung fuhrten, geschlossen.

Nach Lage der Dinge richtet sich die italienische Benachrichtigung, was das Mittelmeer angeht, in erster Linie an Griechenland und die Türkei, deren Handelschiffe bereits in den vorhergehenden Monaten, wenn sie Kurs auf Ägypten oder Palästina nahmen, unangenehme Bekanntheit mit italienischen U-Booten machten. Nach der Blockadeerklärung Italiens vom 20. August ist die Situation für die Neutralen nunmehr eindeutig klar.

## Sie kämpfen... für ihr Recht auf Kricketspiel

### Englands Arbeiter müssen hungern, während die Plutokraten skrupellos 44 vom Hundert Dividende einschieben

Von unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 22. August. Es ist mitunter sehr lehrreich, einen Blick hinter die demokratisch-plutokratischen Kulissen zu werfen, um zu erkennen, daß sich trotz aller schönen Worte im Lager der englischen Geldherrscher nicht das geringste geändert hat und daß das englische Volk Blut und Leben nur opfern soll, um den Plutokraten ein weiteres sorgenloses Dasein zu sichern.

Da sind z. B. die Churchillisten auf den Gedanken gekommen, daß die Engländer nicht mehr recht wissen, wofür sie kämpfen. Weil das so sei, soll den breiten Massen das Evangelium der englischen Freiheit durch großangelegte Anzeigenkampagnen nahegebracht werden. So jedenfalls kann man in der „Times“ vom 14. August lesen. Und was soll in diesen Anzeigen propagiert werden? Das Recht auf Kricketspiel, auf Gewerkschaften, auf Freimaurerei, auf Bußfahnen, freie Presse, freie Rede, Kirchen-, Synagogenbesuch und so weiter. Das also sind die Ziele der Plutokraten im gegenwärtigen Kampf. Andere Sorgen haben sie nicht und auch an diesem Beispiel sieht man, daß das Plutokratenreich durch einen unüberbrückbaren Abgrund von den totalitären Staaten getrennt ist, deren Völker genau wissen, daß der gegenwärtige Krieg um eine völlige Neuordnung Europas geführt wird, die den bisherigen „Habenichtsen“ vor allem genügend Lebensraum und eine Zukunft in Freiheit und Ehre sichern soll.

Sehr aufschlußreich in dieser Hinsicht ist auch eine Zuschrift an den „Daily Herald“, in der sich ein Leser erkundigt, wie viele der 10 124 englischen Rundermillionäre dem Beispiel der Arbeitergewerkschaften gefolgt sind und dem Staate zinsfrei Geld geliehen haben. Eine Antwort auf diese Frage wird wohl nie erfolgen, denn Plutokraten-Millionäre pflegen bisher zwar immer das Geld in die eigene Tasche zu stecken, aber nie dem Staat ein Opfer zu bringen.

In das gleiche Kapitel gehört ein Brief, den ein Miller „Times“ an den „News Chronicle“ geschrieben hat. Er habe mit dem Gefühl des Abscheus, so erklärt er, den Bericht gelesen, daß die Flugzeugfabrik Hendley-Page 44 v. H. Dividende auf die normalen Aktien verteilt habe. Der emporsteigende Eng-

länder, der nicht der Plutokratenclique angehört, fragt: „Ist es das, wofür wir kämpfen? Kämpfen wir für fette Profite in der Luftfahrtindustrie und in den Rüstungsbetrieben?“ Diese Frage wird sich mandem Engländer ebenso aufdrängen. Aber für die Plutokraten ist ja auch ein Krieg nur eine Chance für höhere Gewinne. Sie sorgen für sich und das Schicksal des Volkes kümmert sie nur dann, wenn plutokratische Interessen zur Debatte stehen.

Da erklärt z. B. auch der Vater eines Mädchens, dessen Freunde in U.S.A. bereit waren, seine Tochter für die Dauer des Krieges aufzunehmen, daß es ihm unmöglich sei, die Ausreisewissen und eine Passage zu erhalten. Dieser Vater ist empört, weil er auf der andern Seite sieht, daß die Kinder der privilegierten Klassen durchaus die Genehmigung und die Möglichkeit zur Überfahrt erhalten und zwar in demselben Zeitpunkt, als die Schiffahrtsgesellschaften versichert haben, es sei nicht mehr möglich, Kinder nach Übersee zu bringen.

Derartige Beispiele könnte man in Ueberfülle anföhren. Jedes einzelne von ihnen zeigt, daß die Plutokraten sich nicht geändert haben und daß sie sich nie ändern werden. Geld

spielt bei ihnen die Hauptrolle, um des Profites willen haben sie ganze Völker ins Unheil gestürzt. Diese Profitgier ist in den weitesten plutokratischen Kreisen festzustellen. So wird z. B. im „Daily Telegraph“ über ein Verfahren gegen bekannte Werke berichtet, die Druidebergern dadurch Befreiung vom Seeresdienst verschaffen, daß sie ihnen vor der Untersuchung durch Militärärzte Medikamente eingeben, die vorübergehend Epilepsie hervorrufen. Für diese „ärztliche Behandlung“ ließen sie sich in einzelnen Fällen bis zu 1000 Pfund Sterling bezahlen. Man muß schon sagen: Ein Plutokrat ähneln dem andern; jeder ist nur darauf bedacht, seinen Geldsack zu füllen. Das nennen sie dann Demokratie und Volksbeglückung.

### Attentat auf Trozki

Von Kommunisten niedergeschlagen

Mexiko, 21. August. Trozki, der bekanntlich seit einiger Zeit in Mexiko lebt, wurde in seiner Wohnung von einem französischen Kommunisten mit einem Eisenstab niedergeschlagen. Trozki soll schwere Schadelwunden erlitten haben.

## In zwei Minuten vier Hurricane!

### Die Maschinenteile eines abgeschossenen Engländers splintern in die Kiste

DNB. (PK). „Freie Jagd!“ Wir fliegen mit dem ganzen Volk bei Dover herum, halten ziemlich hohe Höhe. Plötzlich sehe ich eine Staffel englischer Jäger tief unter uns — es war etwas südlich Dover — hoch kommen. Wir sind in günstiger Position, kommen nahe heran! Vorn fliegen acht Maschinen, es sind Hurricane, in Kettenformation, dahinter folgt ein Deckungsschwarm. Die vierte Maschine ist sehr beweglich, fliegt einmal nach links, dann wieder nach rechts. Die Engländer haben uns noch nicht gesehen. Sie haben zwar jetzt eine bessere Position als wir, weil sie höher sind, aber wir greifen an!

Ich gehe an die bewegliche Hurricane, auf 30 Meter habe ich sie vor mir, drücke auf den Knopf. Im Feuer meiner Kanone und MG. platzt der Engländer vor mir förmlich auseinander. Brennend und qualmend fällt er in seine einzelnen Teile auseinander und stürzt nach unten. Ich habe jetzt den zweiten aus dem Deckungsschwarm vor den Rohren. Das gleiche Manöver wie-

derholt sich. Ich schieße und im Feuer zerplatzt die Hurricane. Immer noch ziehen die Engländer unbekümmert ihre Spiralen höher. Sie haben keine Ahnung, daß ihnen Messerschmittmaschinen im Nacken sitzen. Nun bin ich hinter der dritten Maschine her! Kurzer Feuerstoß. Die Maschine wird ebenfalls auseinandergeprengt. Die Engländer fliegen weiter, haben immer noch nichts gemerkt. So halte ich nun auf die vierte Maschine und nehme sie an. Diesmal muß ich wohl zu nahe herangekommen sein. Wie ich aufs Knöpfchen drücke, platzt der Engländer mir zu dicht vor der Nase, daß die Maschinenteile an meine „Mühle“ schlagen. Das Del der vierten Hurricane hat mir die Kabine vorn und rechts seitlich so vollgeschmetert, daß ich nichts mehr sehen kann und nach insgesamt zwei Minuten Luftkampf abbrechen muß.

Inzwischen hatten sich meine Kameraden auf die Engländer gestürzt und noch zwei weitere Abschüsse erzielt, ohne daß wir eigene Verluste erlitten. Das war mein 9., 10., 11. und 12. Abschuß!

Kriegsbericht: Eugen Preß.

## Rumänien baut mit deutscher Hilfe auf

### Eine aufsehenerregende Ansprache des rumänischen Wirtschaftsministers Leon

mue. Bukarest, 22. August. Der rumänische Wirtschaftsminister Leon hat über den Rundfunk eine Ansprache gehalten, die großes Aufsehen hervorgerufen hat.

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß Rumänien sich nicht nur außenpolitisch, sondern auch wirtschaftspolitisch endgültig in die neue europäische Ordnung einfügen werde. Er stellte dann fest, daß der Hauptfaktor der rumänischen Wirtschaft die Landwirtschaft sei. Nur die Aufbesserung des Bauernstandes hebt das Leben des ganzen Volkes. Bisher, so er-

klärte der Minister weiter, mußte das rumänische Getreide je nach der Weltmarktlage günstig oder zu schlechten Preisen verkauft werden. Diesem Zustand sei nunmehr ein Ende bereitet worden. In dem kürzlich zwischen Deutschland und Rumänien geschlossenen Abkommen habe Deutschland sich verpflichtet, den gesamten rumänischen Getreideüberschuß zu vorher festgelegten Preisen zu übernehmen. Damit sei die rumänische Landwirtschaft endlich vom Weltmarkt unabhängig. Andererseits werde man mit deutscher Hilfe die rumänische Landwirtschaft systematisch mit Maschinen ausrüsten können.

## Hammer und Amboss

Von Kriegsberichter Hans Dähn

Ein Gefangenenlager in Mittelfrankreich. Wir stehen vor einer Gruppe gefangener französischer Offiziere, die völlig erschöpft von dem Erleben der vergangenen Stunden auf der Erde liegen und vor sich hinsinken. Wenige Meter neben ihnen kauert ein Senegalese, der in Zivilkleidern aufgegriffen wurde, als er aus einem sicheren Hinterhalt auf unsere Kameraden schoß. Das Urteil des Kriegsgerichts war gefällt, kurz darauf wird eine ehrsüchtige Salbe das Verbrechen gesüht haben, niemals aber den heimtückischen Tod deutscher Soldaten. Ein Dolmetscher berichtet den französischen Offizieren über den Sachverhalt. Da springt einer von ihnen auf, geht zu dem Beurteilten und gibt ihm eine Zigarette. Die Wachmannschaft duldet es stillschweigend. Dann feht sich der Offizier in große Pose und erklärt: Die schwarze ist in der Kamerad. Er ist Angehöriger unserer Nation, er hat vielleicht mit falschen Mitteln für sein Frankreich gekämpft. Aber wir werden um ihn trauern wie um einen Bruder!...

Für uns gab es hier keine Diskussion mehr. Uns interessierte nur noch der Beruf dieses jungen Offiziers. Er ist Lehrer in einer Provinzstadt im Süden Frankreichs.

Und dazu ein anderes Bild. In dem Friedhof einer Kleinstadt an der Loire steht ein deutscher Panzerwagen. Aus dem geöffneten Ausstieg tragen zwei Männer der Besatzung behutsam eine leblose Gestalt heraus und legen sie neben dem Kampfwagen in das Gras. Dann nehmen die beiden Sack und Schaufel und graben in einer Ecke des Friedhofs die letzte Ruhestätte für den toten Kameraden. Wir treten hinzu und bilden mit den beiden zusammen das kleine Trauergesicht. Keine Hand läutet die Totenglocken, denn die Zeit drängt. Als das einfache Holzkreuz mit der Aufschrift über dem frischen Erdhügel stand, traten die Panzerschützen noch einmal vor das Grab und nahmen Abschied. Dann müssen sie weiter, zu den anderen, die schon über die Kriegsbreite gefest sind, den fliehenden Feinden nach.

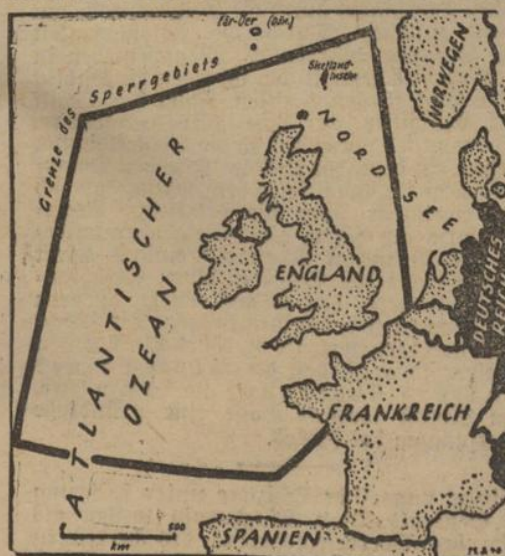
In eitender Dasei erzählen sie uns noch von dem Heldentod ihres Kommandanten. Sie waren nach den Kämpfen in Flandern und nach dem Vorstoß an den Kanal zu der siegreichen Offensive am Chemin-des-Dames angekehrt worden. Durch alle Fahrnisse und Feuerhölle der Flußübergänge, durch die letzten Widerstandsnester der Boilus hat sie der Unteroffizier glücklich geleitet. Ihr letzter Weg führte sie durch enge Waldwege in die Richtung des Loire-Tales. Die Straße war nur noch durch Nächstlingsstrubbus und Gefangenenkolonnen belebt, seit Stunden zeigt sich kein Widerstand mehr. Der Kommandant hatte den Ausstieg geöffnet, um den Kameraden bessere Luftzufuhr zu ermöglichen. Da ertönt plötzlich der Unteroffizier zusammen, wortlos. Sie halten sofort und sehen erlännt auf — einen Toten: der Schuß war unter dem Geräusch der Motoren und des Laufwerkes nicht gehört worden. In maßloser Wut richten sie MG.-Feuer auf das Buschwerk am Waldrand, aber vergebens. Es war die letzte feige Tat eines Bedensüchtigen, der vielleicht fest schon, da wir dies erlebten, seine Waffe wegwarf und sich irgendeinem Gefangenenrupp angeschlossen.

Das sind nur zwei kurze Aufrisse aus dem gewaltigen Geschehen unserer Tage. Aber sie zeigen zwei Welten auf, zwei verschiedenen gestalteten Menschengeschlechtern, die als Hammer und als Amboss eine neue Zeit schmieden.

Und die Jugend Frankreichs?

Sie hat einmal über ein ausgehungertes, verratenes Deutschland triumphiert. Und lebte weiter in der täuschenden Behaglichkeit eines vermeintlichen Siegers. Sie paradierte vor den steinernen Säulensäulen und Triumphbögen ihres Landes und zog dann mit ihren Regenthorben als feige und maßlose Tyrannen an den Rhein und in das Land an der Ruhr. Sie hörte die Dämonen ihrer Parlamentarier und wurde schließlich zu pazifistischen Weltbürgern.

Warum sollte auch die Jugend Frankreichs — ebenso wie die Englands — um ihre Zukunft besorgt sein? Gewaltige Festungslinien



Die Grenzen des Sperrgebiets um England (Jand.)





Wer konnte wissen, was im Spätherbst war. Sein Bruder übertrieb selten. Und deshalb — Wosfil Petrowitsch hatte innerlich keinen Augenblick gequält, als er das Telegramm durchgelesen. Trotz der Liebe — es gab nur einen Platz für ihn auf der Welt: das Vaterland, für das er sich in der Stunde des Kampfes einsetzen würde, selbst wenn er mehr von den dunklen Kräften mußte, die um jeden Preis zerstören mußten, als in einer solchen Stunde gut war.

Die Uhren von Schloß Martehnen bimmelten mit ihrer alferschwachen Stimme die zwölfte Stunde, als der Wagen vorfuhr, der Wosfil Petrowitsch zum Bahnhof der Kreisstadt bringen sollte. Hellmut fuhr als Begleitung mit, sah schon, als der wochenlang so gern beherbergte Gast im Portal stand.

Eine verzehrende Unruhe überkam den Mann jäh. Er empfand das weiße Schloß, die nächtlich rauschenden Bäume, das Plaudern des springenden Brunnens wie eine Welt, die schon weit weg von ihm gerückt war. Und in diese Welt gehörte Jelisaweta. Sie hatte vom Herbst gesprochen, wenn er wiederkam. Ihr dürfte nichts geschehen! Es mußte einer da sein, der sie beschützte, wenn er nicht die Hand über sie halten konnte.

„Jelisaweta!“ Der Ruf auf die kleine, bräunliche Hand fiel länger aus, als höflichkeit üblich. Im gleichen Augenblick, als Wosfil Petrowitsch die Stufen herabsteigen wollte, löste sich aus dem Portal die Gestalt Gustav von Plejow. Ungewöhnlich reichte er dem Russen die Hand. „Kommen Sie bald wieder. Sie haben die gleichen Augen wie ich, das Land zu betrachten!“

Wosfil Petrowitsch erinnerte sich der abendlichen Feindschaft, da sie beide schweigend zwischen wenigen Worten das Land gemeinsam erlebt hatten, beide durch eine unsichtbare Brücke verbunden, Gustav von Plejow, er würde die Hand ausstrecken können, daß Jelisaweta nichts zuckte!

Wosfil Petrowitsch fühlte sich plötzlich beruhigt. Die Eiferucht vom Spiel am Nachmittag erstarb im Ernst der Stunde. „Sehen Sie, daß Jelisaweta nichts zu leiden geschieht!“ Der Mann wandte sich schnell ab, sprang in den Wagen. Die Pferde zogen an. In wenigen Sekunden war das traumhafte Bild von Schloß Martehnen verfliegen. Die Landstraße schluckte den Traum. Und sie war einzig Wirklichkeit.

„Ich wünsche, daß ich Sie recht bald wiedersehen kann!“ Hellmut von Dacherode empfand beim Abschied einen überlarten Händedruck. Hinter den Worten des Russen stand mehr, als er aussprechen wollte. „Grüßen Sie mir Jelisaweta!“ Der absahrende Zug zerriß die Worte, trug sie über das Land hinaus, das sich der Grenze entgegenhob.

In der gleichen Stunde ging Rite auf Schloß Martehnen durch die Räume. Sie konnte keine Ruhe finden, nachdem die beiden Brüder Plejow sich verabschiedeten. Bis sie endlich in ihr eigenes Zimmer kam, das von dem Bild der Ahnen aus den Freiheitskriegen beherrscht wurde. Sie mochte kaum älter sein als das Mädchen. Ein entschlossenes festes Gesicht mit dem gleichen energischen kleinen Sinn wie Rite es selbst besaß. Sie hatte bestimmt keine Stunde der Unentschlossenheit erlebt, genau so wenig wie all die Männer und Frauen, deren Bilder drunten in der Bücherei hingen. Verschlössen schauten sie alle drein. Und manch einer trug ein großes, bedeutames Schicksal. Staatsmänner waren darunter, bewegene Offiziere, die Schlachten im letzten Augenblick durch tollkühne Angriffe entschieden. Haltung predigten sie alle, Beherrschung nach außen hin.

Rite schämte sich plötzlich. Diese äußere Haltung war das Kennzeichen eines Geschlechtes, dessen Tradition durch viele Jahrhunderte reichte. Sie durfte sich nicht irgendwelchen Träumen hinabgeben. Selbst in diesen

Stunden der inneren Unruhe, für die es keine Erklärung gab. Es lag eben im Blut. Doch gegen das Blut hatte es bei denen auf Schloß Martehnen noch immer den Willen gegeben, hart und unbeugsam. Der Wille führte immer zum Ziel.

Die Uhren schlugen zwei, silbernen Klingelnd. Da streckte Rite sich in den Rücken. Es tat gut, diese Stimmchen längst vergangener Zeiten zu hören. Man fühlte sich eingebettet in den Schutz eines großen Geschlechtes, das man nicht verraten durfte, das einen dafür aber umring mit unendlicher Sicherheit. Das einzige, was man tun mußte, war, sich würdig zu zeigen.

Als der Zug mit Wosfil Petrowitsch die Grenze passierte, schlief Rite längst. Der Mond schwamm sanft über den dunklen Himmel, verwischte die Grenzpfähle. Wosfil Petrowitsch empfand nicht eher, daß er in seinem Vaterlande fuhr, bis die ersten russischen Laute an sein Ohr schlugen.

Die Nächte waren schön, als ob es ein Gewitter geben sollte. Der alte Mirko schlief durch die Räume von Schloß Martehnen, war ein Gespenst, das vor dem eigenen Schritt erschrak. Er hätte etwas darum gegeben, wenn die alte Herrschaft wieder zurückgekommen wäre. Aber Mirko war so lange im Haus, daß er sich dessen Wahlspruch: „Haltung in jeder Lage“ zu eigen gemacht hatte. Es gab auch kein Ohr, das des Alten Sorge zugehört. Den jungen Herrn konnte man von unbegründeter Furcht nichts sagen. Hellmut von Dacherode packte das Leben mit kräftigen jungen Fäusten, über denen helle Augen strahlend standen. „Dummheit Zeug!“ hätte er gesagt. „Nimm am Abend mal einen guten Schlaf, es ist dir von ganzem Herzen gegönnt, alter Freund. Aber laß mich mit deinen Ammenmärchen zufrieden.“ Mirko seufzte.

Stalien blockiert die englischen Kolonien

Eine warnende Note an die Handelsschiffahrt treibenden Neutralen

Rom, 21. Aug. Die italienische Regierung hat an die Regierungen der neutralen Staaten, die Handelsschiffahrt treiben, folgende Note gerichtet:

„Die italienische Regierung hat durch ihre Note vom 15. Juni den Regierungen der Handelsschiffahrt treibenden neutralen Staaten mitgeteilt, Italien sei infolge der Blockademaßnahmen, die von den feindlichen Mächten gegen Italien angewandt würden, zu der Erklärung gezwungen, daß die Handelsschiffe mit Kurs auf feindliche Häfen — wenn sie sich 30 Meilen von den feindlichen Küsten entfernt befinden — auf ihre eigene Gefahr hin weiterfahren würden und daß Italien jede Verantwortung für die Folgen ablehne, die den Schiffen zuzuföhren würden, die diese Warnung nicht beachteten.

Die italienische Regierung lenkt, indem sie diese Warnung wiederholt, die Aufmerksamkeit dieser Regierungen auf die Tatsache, daß die Küstengewässer der Kolonien, der Protektorate und der Länder unter britischem Mandat sowie die Küstengewässer der Länder, in denen, wie in Ägypten, britische Militär-, See- und Luftstreitkräfte liegen, durch die andauernd sich wiederholenden Kriegsaktionen zu ständigen Operationszonen geworden sind. Dies ist besonders bezüglich der britischen Küsten im Mittelmeer und im Roten Meer, im Golf von Aden sowie hinsichtlich der Küsten der britischen Kolonien in Afrika und der Küsten in Ägypten und des Sudan der Fall. Jedes Schiff, das also diese Zonen befährt, setzt sich der Gefahr aus, durch Minen und andere im Kriege angewandte Mittel vernichtet zu werden.

Die italienische Regierung, in der Absicht, derartige Vernichtungen zu vermeiden, legt den Regierungen nahe, alles zu tun, was in ihrer Macht steht und was ihnen opportun erscheint, damit ihre Staatsangehörigen und ihre Schiffe es sorgfältig vermeiden, diese ge-

fährlichen Zonen zu befahren, da die italienische Regierung jede Verantwortung für die Schäden ablehnt, die Schiffen oder Personen in diesen Zonen zustoßen könnten. Die italienische Regierung hat ihrerseits nicht die Absicht, den Transit der neutralen Schiffe durch Meerengen zu behindern, die zwangsläufig Durchfahrtsstraßen für die Schiffahrt sind.

Diese Note hat, wie man in politischen Kreisen Roms untertreicht, die totale und bedingungslose Blockade der englischen Kolonialküsten zur Folge, worin auch die Küsten Ägyptens und des Sudans, sofern sich dort englische Streitkräfte befinden, einbegriffen sind.

„Ein Träumer ist er!“ Rite verwahrte den Brief in ihrem Geheimschloß, wo er gleich den anderen unschuldigen Geheimnissen ihres jungen Lebens ruhte. Sie hatte den Brief sogar vor dem Bruder verborgen, obwohl keine seiner Zeilen von einem Geheimnis sprach.

„Nicht, du, er ist ein feiner Kerl, der Wosfil Petrowitsch!“ Das Mädchen heugte, auf der Schenkel sitzend, sein bräunliches Gesicht so tief zu dem Hund auf ihrem Schoß herab, daß ihre weiche Wange das seidig-glänzende Fell berührte.

Waldi hob aufmerksam den Kopf. Er war schon einverstanden mit Wosfil Petrowitsch. (Fortsetzung folgt.)

fährlichen Zonen zu befahren, da die italienische Regierung jede Verantwortung für die Schäden ablehnt, die Schiffen oder Personen in diesen Zonen zustoßen könnten. Die italienische Regierung hat ihrerseits nicht die Absicht, den Transit der neutralen Schiffe durch Meerengen zu behindern, die zwangsläufig Durchfahrtsstraßen für die Schiffahrt sind.

Neues aus aller Welt

14 Söhne im Waffenrock

ka. Augsburg, 21. Aug. Im Gau Schwaben gibt es viele sogenannte Soldatenfamilien, aus denen in diesem Kriege vier Söhne in Waffen stehen. Man zählt 195 solcher Familien. Weiter gibt es 56 Familien mit je fünf Soldaten, 18 wissen je sechs ihrer Söhne im grauen Rock. In sechs Fällen tragen sieben Brüder einer Familie das Ehrenkleid des Soldaten. Außerdem ist in diesem Gau der ungewöhnliche Fall zu verzeichnen, daß eine Familie vierzehn Söhne und Schwieger Söhne gleichzeitig in den Reihen der Wehrmacht stehen hat.

Teurer Schweinebraten

my. Bremerhaven, 21. August. Wegen Schwaarschlachterns hatten sich vor dem Schöffengericht fünf Angeklagte zu verteidigen. Ein Selbstverleser hatte ein Schwein geschlachtet und es mit Hilfe seines Bruders an drei Arbeitskammeraden verkauft, ohne allerdings dabei Vorteile zu haben. Während ein Angeklagter freigesprochen wurde, erhielt

ten die anderen Geldstrafen in Höhe von 1300 M., allerhand also für einen Schweinebraten.

Gefängnis für unterschlagenen Bezugsschein

ii. Kiel, 21. August. In einer Gaststätte hatte ein Einwohner einige Babiere gefunden, unter denen auch ein Bezugsschein für Schuhe war. Die Brieftasche lieferte er zwar dem Bessierer ab, behielt aber den Bezugsschein für sich. Wohlweislich wartete er eine gewisse Zeit ab, ehe er sich auf die Suche nach einem Paar Schuhen begab. Da der Bezugsschein inzwischen verfallen und er in mehreren Geschäften abgewiesen worden war, gelang es ihm schließlich, in einem Laden ein Paar neue Schuhe zu erhalten. In deren Empfang er mit dem Namen des ursprünglichen Besitzers des Bezugsscheines quittierte. Dieser hatte bereits den Verlust angemeldet und so mußte sich der Schwindler vor dem Landgericht wegen Fälschung verantworten. Die Schuherrechnung fiel etwas teurer aus, denn das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Spazierfahrt mit Kriegsgefangenen

sr. Okerode (Ostpr.), 21. August. Das Sondergericht verhandelte in Wöhrungen gegen einen Bauern, der mit den beiden polnischen Kriegsgefangenen, die ihm als Hilfsarbeiter zugewiesen waren, auf dem Fahrwege in die Heimat der Gefangenen bei Graudenz fuhr. Er ließ ihnen Zivilkleider und Fahräder und reiste mit ihnen drei Tage umher. Das Gericht verurteilte das eheliche Verhalten des Angeklagten scharf, da es dazu angetan war, der Spionage Vorstoß zu leisten. Lediglich die bisherige Unbedachtsamkeit des Angeklagten wurde als strafmildernd anerkannt, so daß das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis lautete.

Wirtschaft für alle

Der neue Rohstoff Kartoffelkraut liefert Papier und Textilstoffe

Das neue Heft der Zeitschrift „Wirtschaft für alle“ ist zu 100 Prozent aus einem Stoff hergestellt, der bisher nahezu zu nichts anderem nütze war, als im Herbst auf dem Acker verbrannt zu werden, nämlich aus Kartoffelkraut. Wie Gauleiter Fritz Sauckel an der Spitze der Zeitschrift ausführt, verdanken wir diesen neuen Rohstoff einer genialen Idee des Führers. Auf seine Initiative wurden in Thüringen die ersten Versuche gemacht, Kartoffelkraut für die Herstellung von Zellstoff zu verwenden. Für den Erfolg spricht nicht nur die Zeitschrift, sondern es sprechen dafür auch Nütze und Damenkleidung, die schon zum Teil zwei Jahre lang die Probe in der Praxis bestanden haben. Der neue Rohstoff wird wesentlich dazu beitragen, daß am deutschen Wald kein Raubbau getrieben zu werden braucht.

Wenn man daran denkt, daß Großdeutschland die größte Kartoffelanbauländer der Welt besitzt, dann ist man sicher, daß auch aus dieser Idee des Führers dem Volk und seiner Wirtschaft gewaltiger Segen erwachsen muß. Es ist schon heute nahe Gewißheit, daß wir auch wirtschaftlich trotz des hohen Preises, den der deutsche Bauer für das noch vor zwei Jahren völlig wertlose Kartoffelkraut bekommen soll, die jetzigen Verfahren der Papierherzeugung einholen werden. Inzwischen formen Planung und Betriebsversuche weiter an der Gestaltung des großen Zieles einer allgemeinen Verwendung des Kartoffelkrautes in der deutschen Zelluloseindustrie. Es ist heute schon möglich, Zellulose mit höchster Reinheit aus Kartoffelkraut und anderen Abfallprodukten zu entwickeln.

Jetzt gilt es, für die deutsche Landwirtschaft die Möglichkeit zu finden, das Kartoffelkraut zu sammeln und der Wirtschaft zuzuföhren. Bei richtiger Organisation können drei Millionen Tonnen Kartoffelkraut in Deutschland erfasst werden. Bei nur 30prozentiger Ausbeute wäre eine Entlastung der deutschen Waldwirtschaft um etwa 675 000 Tonnen Zellulose möglich.

Der württembergische Speisefartoffelmarkt

ist ausgedehnt. Die Verjorgung erfolgte in der letzten Woche ausschließlich durch unsere eigenen Frühkartoffel-Anbaugebiete mit frischen und mittelfrühen Sorten in mengenmäßig durchaus zufriedenstellender Weise. Der Bedarf der Verbraucher wird auch weiterhin sichergestellt.

NS-Pressa Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedr. Str. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zi. Preisliste 5 gültig

Dr. med. Köbele bis Montag, 25. August verreist. Nur wer täglich seine Heimatzeitung liest, hat direkten Anschluss an das Weltgeschehen. Darum lesen auch Sie die Schwarzwald-Wacht Kreisamtsblatt für den Kreis Calw.

ATA zum Scheuern und Putzen! Die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.

Ordmatts Dauerwellen sind haltbar in Wind und Wetter. Die Post: Die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf. Stadtgemeinde Weil der Stadt: Zu dem am Samstag, den 24. August 1940 stattfindenden Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt wird hiemit eingeladen.